



Blick in die Kirche

Foto: Archiv Liebfrauen

089 LIEBFRAUENKIRCHE

Der starke Bevölkerungszuwachs im 19. Jahrhundert machte den Bau einer Kirche in **Hillen** notwendig. Einer Notkirche (1900) folgte ein Neubau, der am **19.10.1903** durch Weihbischof Maximilian Graf von Galen auf den Namen „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“ geweiht wurde.

Entworfen wurde der harmonische Bau im neogotischen Stil vom Recklinghäuser **Kirchenarchitekten Franz Lohmann** (1870-1952). Der Sakralbau mit dem 75m hohen Turm auf einer Anhöhe zwischen Liebfrauen- und Rosenstraße prägt bis heute das Stadtbild. Die dreischiffige, 53 m lange Hallenkirche ist mit hohen Strebepfeilern, dem angedeuteten Querhaus und Kreuzrippengewölben ausgestattet. Die großen Fenster und Fensterrosen verleihen dem Raum Transparenz und Helligkeit.

Ein reiches Bildprogramm **im Nazarenerstil** gestaltet die **5 Maßwerkfenster** über den Seitenaltären und der Apsis und lenkt den Blick in den Altarraum. Auch der ausdrucksstarke **Flügelaltar** (9 m Höhe x 6 m Breite) und das ornamental geschmückte Chorgestühl stammen aus der Gründungszeit. **Zelebrationsaltar** und **Ambo** (Hildegard Schürk-Frisch, 1978) wurden als Folge der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils hinzugefügt. Die von der Firma Breil (Dorsten) 1928 gebaute **Orgel** wurde bis 2000 erweitert. Zu dem seit 1987 denkmalgeschützten **Gesamtensemble** gehört auch das benachbarte Pfarrhaus.

Liebfrauenkirche, -stift und -schule waren ab 1933 Kristallisationspunkte der **Gleichschaltungskampagne von NSDAP und Hitler-Jugend (HJ) gegen die engagierten katholischen Jugendverbände**. Das Regime scheute sich nicht, deren Selbstbehauptungswillen mit Pressionen und Gewalt zu bekämpfen. Als der sportliche und beliebte Jugendleiter **Ludwig Grindel** (*1913), Schüler des Gymnasium Petrinum, trotz Drohungen und schulischer Maßnahmen standhaft blieb, wurde er am 16. Juli 1935 verhaftet und erlebte im KZ Esterwegen schlimmste Erniedrigungen. Vom Abitur ausgeschlossen, als „wehrunwürdig“ entlassen, folgten nach weiteren Diskriminierungen die Einziehung zum Arbeitsdienst und später zur Wehrmacht. Am 11. März 1944 kam er in Russland ums Leben.



Jugendleiter Ludwig Grindel

Foto: Archiv G. Möllers